

FREIBURGER RUNDBRIEF

Beilage zu der Konzilserklärung zum Verhältnis der Katholiken zu den Nichtchristen, besonders zu den Juden (auf S. 37)

VII d Msgr. Carli und die Juden

Eine Entgegnung

von Heinrich Spaemann

Nach Fertigstellung des Rundbriefs erhalten wir von Rektor Heinrich Spaemann den folgenden Beitrag. Er antwortet auf die Darlegung im Rundbrief auf Seite 31 bis 37.

1.

In der Frage, ob das gesamte jüdische Volk als des Gottesmordes schuldig angesehen werden müsse, will Msgr. Carli die causa proxima des Todes Jesu von der causa remota unterschieden wissen. „Gesucht werden die unmittelbar Verantwortlichen“, so schreibt er wörtlich. Bei dieser Suche ist seiner Auffassung nach „der an sich vollkommen wahre und hochheilige Gedanke an die Schuld aller Menschen, die Christus in seinem Leiden und Sterben auf sich nahm, nicht am rechten Platze“.

Hier liegt unser erster Einwand. Die Abstraktion von der eigenen Schuld am Tode Jesu und der am Kreuz geschehenen Vergebung unserer Sünden ist schon in sich gesehen und grundsätzlich in der Theologie nicht rechtmäßig, sie kommt dem Versuch eines voraussetzungslosen Vorgehens in der Untersuchung eines Offenbarungszusammenhangs gleich. Das Erkenntnislicht, um in einer Frage dieser Ordnung klar zu sehen, besitzen wir einzig im Engagement des Glaubens an den Tod Jesu Christi zur Erlösung von den eigenen Sünden und denen der ganzen Welt. Dieses Lichtes bedürfen wir im besonderen Maße, wenn es sich um ein Problem handelt, das nur vom Gesamtzeugnis der Offenbarung her geklärt werden kann und bei dem eine unsachgemäße Verabsolutierung von Einzelaussagen der Schrift zu besonders folgenschweren Irrtümern führen kann.

Der Gedanke, daß Jesus Christus die Sünden der ganzen Welt hinweg getragen hat, ist bei der Erörterung der Schuld der Juden am Tode Jesu aber auch von der Sache her gefordert, er ist gerade hier am Platze wie kaum ein anderer, hat er doch die Bedeutung eines entscheidenden Argumentes: er hält uns an, alle Menschen im Lichte der am Kreuze geschehenen Vergebung zu sehen und durch eben diese gläubige Sicht dahin mitzuwirken, daß das Licht der Vergebung auch zu allen hingelange. Sowohl die Dankbarkeit für die eigene Erlösung, als auch die bleibende Angewiesenheit auf Vergebung verbietet es uns, den aus der Heidenschaft stammenden

den Christen, irgendeinen Menschen auf seine Schuld festzunageln, geschweige denn jenes Volk, in dessen Offenbarungserbe wir ohne jedes Verdienst eingetreten sind. Gegen eine solche Überhebung richtet sich ausdrücklich Röm 11, 17-32: „Wenn nun einige Zweige ausgebrochen sind und du als wilder Ölzweig zwischen ihnen eingepfropft, an der Wurzel und an der Saftfülle des edlen Ölbaums Anteil hast, so erhebe dich nicht über die Zweige. Erhebst du dich aber, so bedenke: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel dich. Du wirst sagen: Die Zweige wurden ausgebrochen, damit ich eingepfropft würde. Wohl! Wegen des Unglaubens sind sie ausgebrochen worden, du aber stehst durch den Glauben. Sei nicht hoffärtig, sondern fürchte! Wenn nämlich Gott der natürlichen Zweige nicht schonte, könnte er auch deiner nicht schonen. Sieh also die Güte und Strenge Gottes; die Strenge gegen Gefallene, die Güte Gottes gegen dich, wenn du im Guten verharrest, sonst wirst auch du ausgehauen werden. Aber auch jene, wenn sie nicht im Unglauben verharren, werden eingepfropft werden. Gott hat die Macht, sie wieder einzupfropfen. Wenn du aus dem Ölbaum, der von Natur aus wild ist, ausgehauen und gegen die Natur in den edlen Ölbaum eingepfropft wurdest, um wievielmehr werden jene, die ihm der Natur nach angehören, in ihren Ölbaum eingepfropft werden! Denn ich will euch, Brüder, nicht im Unklaren lassen über folgendes Geheimnis, damit ihr euch nicht für weise haltet: Die Verstocktheit eines Teiles der Israeliten dauert so lange bis die Fülle der Heiden eingetreten ist, alsdann wird ganz Israel gerettet werden.“

2.

Msgr. Carli sucht die Anklage des jüdischen Volkes auf Gottesmord zu halten. Weil diese Anklage absurd ist, wenn sie nicht die Unterstellung impliziert, die Verantwortlichen hätten gewußt, daß Jesus Gott war, sucht der Verfasser jene Schriftaussagen abzuschwächen, die das Gegenteil besagen, des weiteren aber auch all die Stellen, die von der Vergebung der Sünde Israels und vom Endheil des Volkes der Juden handeln, zu entkräften. Das beginnt beim Gebet Jesu am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Während Carli im übrigen alles an dem Nachweis

liegt, daß die Weissagungen Jesu über Israel nicht nur einzelne Juden und nicht nur die Führungsschicht, sondern das ganze Volk meinen, bezieht er das Vergebungswort Jesu am Kreuz „auf die Unwissenheit oder den Unglauben der einzelnen Teilnehmer an der Kreuzigung als eine innere Angelegenheit, über die Gott allein urteilen und richten kann“, was darauf hinausläuft, daß niemand wissen kann, wen Jesus mit diesem Gebet eigentlich gemeint hat.

Das Petruswort Apg 3, 17 „Ich weiß wohl, meine Brüder, daß ihr aus Unwissenheit gehandelt habt, wie auch eure Obern“ — Echo des Jesuswortes am Kreuz — psychologisiert und bagatellisiert Carli mit der Bemerkung, „Petrus habe wohl aus Takt oder aber in dem berechtigten Wunsch, seine Zuhörer für sich zu gewinnen, nur ein einziges Mal von Unwissenheit gesprochen, es sei aber nicht ganz klar, ob er von schuldloser Unwissenheit redet“. Demgegenüber dürfte feststehen, daß die Überlieferung dieses Petruswortes in seinem Gleichklang mit dem Worte Jesu am Kreuz nach der Intention des Evangelisten besagen will: Die Kirche denkt wie Jesus, spricht wie Jesus, handelt wie Jesus. Die gleiche kerygmatische Absicht liegt in der Parallelität der letzten Worte des Stephanus mit denen des sterbenden Erlösers.

Ähnlich wie mit dem Petruswort verfährt Msgr. Carli mit jenen paulinischen Stellen, die von der Frucht des Erlösertodes und der Vergebungsbitte Jesu am Kreuz für sein Volk handeln: nämlich von der Bekehrung Israels und seinem Endheil. Die Stelle 2 Kor 3, 14-16, die von der Decke des Moses auf den Herzen der Israeliten handelt, wird von ihm nur als Beweis für die Verwerfung des Volkes der Juden herangezogen; daß sie in den Satz mündet: „sobald sich aber Israel zum Herrn bekehrt, wird die Decke weggenommen... und wir alle schauen die Herrlichkeit des Herrn...“ bleibt bei ihm außer Betracht. Entsprechend handelt für ihn das elfte Römerbriefkapitel, das mit dem Satz beginnt: „Hat Gott etwa sein Volk verworfen? Nimmermehr!“, von der Verworfenheit Israels! Welch monströse Umdeutungen er dabei vornehmen muß, sei an zwei Beispielen verdeutlicht:

Röm 11, 28 „Hinsichtlich der Erwählung sind sie Lieblinge um der Väter willen; denn Gottes Gaben und Berufung sind unwiderruflich“ — besagt im Zusammenhang mit dem Kontext des ganzen Kapitels eindeutig, daß die Söhne Israels „immer Geliebte geblieben und von der Liebe Gottes Gezeichnete bleiben“ (Lercaro s. o. S. 16 l). Dazu Carli: „Es widerspricht nicht der Gerechtigkeit noch dem echten Zorn Gottes, wenn Paulus Israel *wenigstens zu seiner Zeit noch* von Gott geliebt glaubt.“ Da der folgende Vers „denn Gottes Gaben und Berufung sind unwiderruflich“ dieser einschränkenden Auffassung klar widerspricht, interpretiert Carli ihn folgendermaßen: „Die Gaben Gottes bleiben von seiner Seite immer die gleichen: aber von seiten dessen, der sie zurückweist oder sie nicht zur rechten Zeit benutzt, verwandeln sie sich in Ursache der Verdammnis.“ Gegenstandslos wird bei dieser Auslegung dann das nachfolgende Lob der Barmherzigkeit Gottes Röm 11, 30-32 (es findet deshalb bei Carli auch keine Berücksichtigung mehr): „So wie einstmals auch ihr Gott nicht gehorcht habt, jetzt aber Barmherzigkeit erlangt habt, um ihres Unglaubens willen, so haben auch diese jetzt nicht gehorcht zu eurer Begnadigung, damit auch sie Barmherzigkeit erlangen; Gott hat alle zusammen in den Ungehorsam fallen lassen, damit er sich aller erbarme.“

Carli's Aufsatz wendet sich besonders gegen den Satz der Konzilerklärung: „Was immer in der Passion Christi geschah, kann in keiner Weise dem gesamten Volke der damaligen Zeit und erst recht nicht dem jüdischen Volke von heute zur Last gelegt werden.“ Demgemäß gilt ein Hauptteil seiner Ausführungen dem Nachweis, daß Jesus etwa im Gleichnis von den Weinbergspächtern Mt 21, 43, in der Parabel vom Feigenbaum Lk 13, 6, mit der symbolischen Verfluchung des Feigenbaumes Mk 11, 21, und mit seinen Weherufen über Jerusalem Mt 23, 37 jeweils das ganze Volk Israel und sein kommendes Schicksal im Auge gehabt habe.

Für diese Auffassung kann der Verfasser eine Fülle von Väterzeugnissen in Anspruch nehmen; er kann weiterhin mit Recht auf die nachchristliche Leidensgeschichte Israels hinweisen. So sagt er ausdrücklich: „Die Zerstörung des Tempels, Symbol der mosaischen Religion, die Zerstörung Jerusalems, Hauptstadt des theokratischen Reiches und darum, nach der Auffassung jener Zeit, Symbol der gesamten Nation, der Auszug von einer Million Juden und die Gefangenschaft von 97 000 wäre eine so gewaltige und unverhältnismäßige, Gottes unwürdige Strafe, daß sie unverständlich ist, wenn in seinen Augen nur einige Anführer und deren Parteigänger am Tode der Propheten und Jesu schuld wären.“

Tatsächlich wird man den von Carli angeführten Texten wohl nicht gerecht, wenn man sie etwa *nur* als „prophetische Anrufe Jesu voll Erbarmen“ (Oesterreicher) versteht; sie schließen zweifellos die wirkliche Voraussage der unabsehbaren Leidfolgen ein, die das Versagen der Führung Israels im Glauben für das Volk der Juden geschichtlich nach sich zog.

Aber diese prophetischen Parabeln und Wehrufe Jesu haben nicht, wie Carli will, den Charakter des Apodiktischen und Endgültigen gehabt. Hinter ihnen erhebt sich der Ruf Jesu am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Dieses Gebet legt das Leiden und Sterben Jesu auf die „alles ertragende, alles hoffende, alles aushaltende und nie aufhörende“, 1 Kor 13, Liebe Gottes zu seinem Volk hin aus, es wendet in der Vollmacht des Opfers, das Jesus zu dieser Stunde darbringt, die Verwerfung ebenso von Israel ab wie von der ganzen erlösungsbedürftigen Menschheit, ja man darf sagen: zuerst und vor allem von Israel; es erwirkt ihm die Bekehrung und taucht damit seine ganze kommende Geschichte objektiv in deren Hoffnungslicht, so sehr auch der Aufschub dieser Bekehrung bis zum „Eintritt der Heidenfülle“ der Leidenstiefe nach einer *zeitweiligen* „Verwerfung“ gleichkommt — diese bildet dann nach Röm 11, 15 *ein* Geheimnis mit der Verwerfung Jesu selbst, bedeutet sie doch positiv „die Versöhnung der Welt“.

Hätte Jesus sein Volk der objektiven Verfluchung anheimgeben wollen, so hätte er Palästina verlassen und zu den Heiden gehen können, als die herrschenden Kreise in Jerusalem ihn abwiesen und die Chancen der Verkündigung des Gottesreiches in seinem Volk und Land immer geringer wurden. Aber er will lieber für Israel sterben und sich für Israel opfern, um es so zu retten, als daß er es verließ und so seinem Schicksal überantwortete.

Jesu Tod ist die Offenbarung der *Bundestreue Gottes*, der sich dem Volke Israel im Abraham- und Sinaibund ausdrücklich und feierlich auf ewig verband. Gottes Treue siegt im

Opfer über die Untreue des ein für allemal erwählten Bundespartners. Demgemäß überbieten die auf Israel sich beziehenden Heilweissagungen in der Schrift letztlich alle Drohweissagungen.

Die am Kreuz sich offenbarende und verwirklichende *Bundestreue Gottes zu Israel* hat uns *miterlöst*. Wäre Jesus der letzten Konsequenz dieser Treue damals ausgewichen, so hätte er nicht nur Israel nicht erlöst, sondern auch uns nicht, er wäre nicht das Lamm geworden, das der Welt Sünde hinwegträgt.

Daß wir Miterlöste Israels und so in den Gottesbund mit Israel Einbezogene sind, ist Thema des Abschnittes Eph 2, 11-22 (den Carli übergeht): „In jener Zeit (der eueres Heidentums) waret ihr ohne Christus, ausgeschlossen von der Gemeinschaft mit Israel, fremd dem Bund der Verheißung; ihr lebtet ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt. Nun aber seid ihr, die ihr einst ferne waret, in Christus Jesus nahe gebracht worden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede... er stiftete Frieden, da er die zwei (Juden und Heiden) in seiner Person zu *einem* neuen Menschen umschuf...“

Dieser Text hat zugleich entscheidende Bedeutung als Richtschnur für unser Verhalten zu Israel. Ist doch der Friede, von dem er spricht, unserer Durchverwirklichung mit anheimgegeben. Nach der Heilsordnung, wie sie mit dem Tode und der Auferstehung Jesu in Kraft zu treten begann, ist die Ausdehnung seines Friedens, in die Herzen auch der Juden hinein, vom Zeugnis der Kirche, der er dafür seinen Heiligen Geist schenkt, mitabhängig. Die den Frieden empfangen, haben ihn zu verkünden, darzustellen und weiterzugeben. Daß diese Weitergabe nun durch uns Heidenchristen, als den Miterben Abrahams, an Israel geschieht (in einer schließlichen Umkehr der ursprünglichen Geschehensfolge, die die Demütigung und Sühne des Volkes der Juden in sich schließt — die Letzten treten an die Stelle der Ersten und die Ersten werden Letzte), setzt voraus, daß wir die Treue Jesu zu seinem Volk nicht nur erkennen, sondern auch unser Herz durchdringen lassen, um sie so mit allen Konsequenzen und zugleich mit der noch verpflichtenderen Demut dessen, der völlig unverdient in das Erbe des älteren Bruders miteintreten durfte, für das Volk der Juden sichtbar zu machen. Eher kann die Wiedervereinigung von alt- und neubundlichem Gottesvolk, die Rettung ganz Israels, die gleichbedeutend ist mit unserer eigenen Erlösung und der der ganzen Welt, nicht geschehen. Solange die Christenheit in ihrem Liebeszeugnis Israel gegenüber versagt, bleibt diesem Volk die Erlösungsgnade vorenthalten und es bleibt in das Schicksal des Gekreuzigten, an das es unlösbar gebunden ist, hineingezogen, ohne den Trost und die Gnadenkraft der Auferstehung Christi zu erfahren; aber auch über der Christenheit selbst strahlt das Erlöserantlitz nicht auf: die Sehnsucht nach der Parusie, nach einer gewandelten Welt wird nicht erfüllt. So ist die Fortexistenz der Synagoge die Zeiten hindurch eine Mitfolge des Versagens der Christenheit in der Bruderliebe den Juden gegenüber.

4.

Carli sieht eines richtig: Das ganze Volk der Juden hat einen einzigartigen und geschichtlich bleibenden Zusammenhang

mit dem Leiden und Sterben Jesu. (Daß es ihn ebenso auch mit der Menschwerdung und Auferstehung Jesu hat, erkennt er nicht an.) Aber er interpretiert diesen Zusammenhang falsch, weil er ihn nicht im Lichte der Vergebung und der „Rettung ganz Israels“ sieht. Die unverkennbare Tatsache, daß unter allen Menschen dieses Volk die Hauptlast der Folgen der Kreuzigung zu tragen hat — („zu Kehr und Auswurf hast du uns gemacht inmitten der Völker!“ Kgl 3, 45) —, ist für Carli nur ein Beweis mehr seiner objektiven Verwerfung; die *causa proxima* des Todes Jesu ist damit für ihn auch als *culpa maxima* erwiesen. In dieser Sicht erscheint notwendig dann auch das Massenpogrom an den Juden der Hitlerzeit, selbst die Ermordung von Millionen unschuldiger Kinder als der Ausdruck der Verfluchung dieses Volkes durch Gott.

Die große Bedeutung der Konzilserklärung liegt darin, daß sie feststellt: Auf die Schuldfrage und das Schuldmaß hingesehen hat weder das ganze damals lebende Volk noch haben die später und heute lebenden Juden einen wesentlichen anderen Anteil an der Kreuzigung Jesu als wir. Kardinal Lercaro erinnerte in seiner Konzilsrede über die Juden an die Lehre des Katechismus des Trienter Konzils: „Wenn die Juden gesündigt haben, die nicht wußten was sie taten, als sie den Urheber des Lebens ans Kreuz schlugen, dann sündigen und kreuzigen den eingeborenen Sohn Gottes noch viel mehr die Christen, die ihn als solchen kennen, also wohl wissen, was sie tun, und dennoch sein Gebot der Heiligkeit und Liebe verletzen.“ „So muß auch *unser* Konzil lehren, nicht abgeschwächt, sondern verstärkt!“, so fügte der Kardinal hinzu [s. o. S. 17 I]. Warum verstärkt? Weil inzwischen Auschwitz hinter uns liegt, das uns die Binde von den Augen genommen und über die Folgen eines Jahrtausende währenden christlichen Antisemitismus belehrt hat. Indem ungezählte Getaufte sich auf ihre „*causa remota*“ am Tode Jesu zurückzogen, um den Juden die *causa proxima* als *culpa maxima* anzulasten, wurden sie selbst zur *causa proxima* der Leiden von unzähligen Juden und schließlich der Ermordung Millionen unschuldiger Menschen dieses Volkes, mit denen Jesus sich identifiziert, in denen sie ihn selbst gekreuzigt haben —! Wenn die Kirche das Gedächtnis der unschuldigen Kinder von Bethlehem feiert, weil sie des Glaubens ist, daß Jesus in ihnen getroffen wurde, dürfen wir wännen, daß er mit den Millionen, die in den Verbrennungsöfen unseres Jahrhunderts umgebracht wurden, nicht identisch war?

Wie aber ist nun — Carli gegenüber — die bleibende heilsgeschichtliche Rolle Israels richtig zu sehen, wenn man daran festhalten muß, daß dieses Volk durch die Zeiten hin *ein* Mysterium ist und bleibt, das jeden einzelnen in ihm umgreift? Diese Wahrheit kommt in der Konzilserklärung der 3. Session wohl nicht genügend klar heraus.

In einem tieferen Sinne waren alle Menschen an der Menschwerdung wie an den Geschehnissen von Golgotha beteiligt und sind es noch. Die *Menschheit* hat den Erlöser ersehnt, hat ihm den Leib bereitet, hat ihn gekreuzigt. Lukas der Heidenchrist läßt nicht ohne Absicht den Stammbaum Jesu mit Adam beginnen.

Es war prophetisches Symbol, daß Pilatus und der Hohe Rat, amtliche Vertreter der Mächte, in denen zur Zeit Jesu irdische Autorität, heidnische und jüdische, weltliche und geistliche, sich aufgipfelte, zusammenwirkten, um das Licht, da es

leidensfähig und wehrlos geworden war, auszulöschen. Die gesamte Sünderwelt, quer durch alle Völker und Zeiten bis zum Jüngsten Tag, war mit am Werk bei der Tötung des Lammes, das Gottes Königtum offenbarte und brachte, jedoch im Hinblick auf dieses Königtum vom Menschen nicht weniger forderte als die Aufgabe seiner Selbstherrlichkeit, also seiner Selbstverleugnung.

In Israel aber mußte die unmittelbare Entscheidung fallen, um seiner Nähe zu Jesu willen. Es war ja sein Volk. Sie fiel für ihn in den Armen und Demütigen dieses Volkes, in Maria, in allen Jüngern, in all den Juden, die uns das Heil gebracht haben — nur selbstgerechte Verblendung kann vergessen, daß es Juden waren —; sie fiel gegen ihn in den damals Einflußreichen und Mächtigen. Und sie fiel in beiden Fällen im Namen der gesamten Menschheit. In Israel mußte sich alles vollziehen: alles dort zuerst, alles, was die Sünde der Welt offenbar macht und die noch größere Erlöserliebe Gottes, alles, was Fall und Auferstehung ist, Erlösungssehnst und Erlösungserfüllung, Jüngerliebe und Jüngerver sagen, Macht des Bösen und Macht der Vergebung und neues Leben im Heiligen Geist.

Israel war und ist das Menschheitsvolk, „Typus der Menschheit, zugleich sündig und heilig“ [s. u. S. 38 r.]. Es hat sich nie ohne Gott denken können und so auch nicht ohne die ganze Menschheit. Stellvertretend für alle nach Erlösung Hungern den hat es in Abraham, Moses und den Propheten, in Maria und den Jüngern das Wort aufgenommen, ihm seinen Leib zu bilden begonnen, dessen Glieder dann auch wir Christen aus den Weltvölkern wurden. Stellvertretend ebenso für alle Sünder hat es in seinen Stolzen und Mächtigen damals Jesus gekreuzigt.

Dürfen wir aber nun länger übersehen, daß es wiederum Israel ist, das gleichsam stellvertretend seiner unwiderruflichen Nähe zu Jesus entsprechend, in unsäglichen Leiden, die den Weltvölkern erspart blieben, die Folgen der Sünden getragen hat, mit denen wir alle, Juden und Heiden, Jesu gekreuzigt haben? Folge des Sündenfalls ist, daß der Mensch, der im Hochmut der Sünder erster sein will, erst letzter werden muß, um das Heil zu erlangen; jeder Sünder muß, wie der Apostel sagt, mit Jesus, dem auf Golgatha letzten der Menschen, erst gekreuzigt werden, um mit ihm aufzuerstehen. Kein Volk der Welt nun ist Jesus im Leiden so bis zur Kreu-

zigung ähnlich geworden wie das der Juden, die nun freilich durch die tiefste Phase ihres Leidens wie durch ein „Consummationem est“ zu jenem Anfang einer Auferstehung als Volk gelangt sind, von der das 37. Kapitel bei *Ezechiel* spricht.

Daß aber Christen an diesen Leiden mitschuldig waren, darf in einer Konzilserklärung dieser Weltstunde nicht unerwähnt und unbeklagt bleiben. Auschwitz ist die Verdichtung eines in seiner abgründigen Tragik nie wirklich erkannten zweitausendjährigen Prozesses schuldhaften Versagens von Getauften in der Bruderliebe. Was hiernach sein muß, bevor sich im Verhältnis von Juden und Christen grundsätzlich und für immer etwas ändern kann, ist die Bitte des „jüngeren Bruders“ um Vergebung, vor Gott ausgesprochen und dem älteren Bruder — womöglich an dieser Stätte seines tiefsten Leides. Die Ecclesia schuldet der Synagoge heute ein offenes Schuldbekenntnis, wie es Paul VI. den von uns getrennten christlichen Brüdern gegenüber ausgesprochen hat. Und hier geht es noch um ganz andere Abgründe von Schuld. Nicht auszudenken, was diese Geste der Wahrheit und der Demut für die Wiederbegegnung von alt- und neubundlichem Gottesvolk bedeuten könnte, wenn das Bekenntnis in Auschwitz gesprochen würde! Es gibt nächst Golgatha keinen Ort in der Welt, der eine solche Leidensnacht gesehen hat. Hier wäre darum heute, wie an keiner Stelle auf dem Erdball sonst, das Zeugnis der Kirche für ihre Identität mit allen Leidenden, aber auch für ihr Mittragen an der Schuld, die solche Leiden zufügte, innerlich nahegelegt. Und sollte die Konzilserklärung über die Juden nicht auch ein liturgisches Denkmal finden, das ihrem Vergessen wehrt, sie in den Herzen verankert? Nach dem Neuen Testament gibt es drei universale Anliegen Jesu Christi, die dem Herzen jedes Christen gegenwärtig sein müßten und die er in sein Gebet aufzunehmen hat: die Missionierung der Heidenvölker, die Einheit der unter sich getrennten Christen und die Wiedervereinigung von Juden und Christen im gemeinsamen Vaterhaus. Wir haben längst einen Weltmissionssonntag und eine Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung im Glauben. Wäre nun nicht auch an einen Gebetstag für Israel zu denken? Und an eine Votivmesse pro Judeis — mit dem Introitus vom 23. Sonntag nach Pfingsten [Jer 29; 11, 12, 14; Ps 84, 2], einem Auszug aus Römer 11 oder Eph 2 als Lesung und Lk 15, 11-32 als Evangelium? Wie, wenn diese Votivmesse noch auf dem Konzil, von den Vätern dort gemeinsam in St. Peter gefeiert würde?